



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Dritter Tag der ersten Wochen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)



I.

CONSIDERATION,
 Und Erforschung sambt etli-
 chen Exempeln für die vormittä-
 gige Zeit des dritten Tags der ersten
 Wochen, von der Leusamkeit, von
 der Lieb zur Jugend/und Begüer
 zur Vollkommenheit.

Reg. 2. Coad.

Anmerkung.

Die Betrachtung des heutigen
 Tags von dem Tode ermah-
 net uns der Gleichnuß unsers
 h. Vatters : Nemblich, daß
 wir uns sollen leiten und re-
 gieren lassen/als wie ein tode-
 ter Leib/ welcher sich hin und wider bewes-
 gen lasset nach Belieben.

§

Das

Das geistliche Lesen von dem letzten Gericht wird einen zweiffels ohne antreiben zur Lieb der Tugend/ und Begürd der Vollkommenheit, damit einer nit zu fürchten habe das letzte Gericht.

Die Erforschung über die Regl. ob wir es recht/wie es seyn soll/ halten mit der Catholischen Kirchen/wird einē lehren/dass es so wohl den Haus Genossen, als Außwendigen ein gutes Exempel gebe.

Von der Leitsambkeit.

Die Leitsambkeit gehört zu der Vollkommenheit des Gehorsams, (von dem etwas mehreres wird gemeldet werden in morgiger Consideration) diese bestehet fürnehmlich in dem, daß sich einer in allem von dem Oberen lasse leiten, und regieren, als wie eines alten Mannes Stecken von dem, der ihn in der Hand halt. Dieser last sich nach Belieben dessen, der ihn in der Hand hat, gebrauchen.

2. Bestehet sie in dem, daß einer willig und bereit seye zu allen Nempteren, Orthen, Diensten, ohne Murren/Verdruß, Klagen. &c.

3. Daß einer die Ermahnungen gern annehme.

4. Daß ihm einer nit verschmächen lasse, wann man ihn corrigiret, und sagt, dieses oder jenes seye auf solche Weiß zu machen.

5. Daß ihm einer nit einbilde, als wann er
dies

disß oder jenes besser verstunde, als die Oberen; vil minder daß er hartneckig auf seiner Meinung verbleibe, nit achtend anderer Ráth und des Gehorsambs Anordnung, sonderen er soll ihm gänglich einbilden, er müsse krafft diser Tugend mit sich umgehen lassen, als wann er ein todter Leib wäre. Disem gilt gleich; lege, schelte, Kleyde, schmähe man ihn wie wan wolle: ja er ist mit dem allerschlechtesten zu friden. Also soll auch ein Geistlicher ihme selbst, der Welt und allem weltlichen abgestorben, zu friden seyn, ohne Klagen und Murren wider einiges Orth, Ambt, Kleidung, Berachtung, und dergleichen.

Erforschung über die Leitsamkeit.

1. Hab ich mich durch die Oberen wie ein leitsambes Pferd regieren, wie ein todter Leib mit mir umgehen, wie eines alten Manns Stecken mich bewegen und brauchen lassen in allen Dingen, und auf alle Weiß, so Gott nit zuwider?

2. Hab ich ihnen meiner Sachen Anordnung gänglich überlassen, und heimgestellt?

3. Bin ich nit ruhiger gewest, wann solches geschehen?

4. Hab ich es nit auß eigener Erfahrung, daß mir meine Geschäft besser von statten gangen, wann ich des Oberen Anordnung nachkommen?

5. Warumb hab ich dise Anordnung beobachtet, nit aber jene?

6. Willeicht ist es geschehen, weilten ich in der Person des Oberen nit Christum angesehen oder weil ich gar zu eigensinnig gewest?

7. Hab ich dann mit meinen Willen und Urtheil gleich anfangs des angetretenen Ordens Stands Gott und meinen Oberen gänzlich übergeben?

8. Wie darff ich dann widerumb fordern und zuruck begehren, was nit mehr mein ist?

9. Wann der Apostl 2. Thim. 2. von einem Diener Gottes insgemein will haben, daß er nit zänckisch, oder eigensinnig, sonderen sanfft müthig, leitsamb, und gedultig seye; wie nit mehr ist solches einem geistlichen vonnöthen, und zwar einem solchem, welcher krafft seines Standes nit zu regieren sonderen in allen regiert zu werden kommen, und dessentwegen in den Orden angenommen worden?

10. Wie ein ungestaltes Ding wäre es wann in dem menschlichen Leib jene Glieder, welche dem anderen zu dienen erschaffen, als die Hand und Fuß, wolten über das Haupt seyn und sich von demselben weder regieren noch lassen lassen?

11. Wurde ich nit solche Unordnung verursachen, wann ich alles wolte thun nach meinem Kopff/ und mich nit wolte von dem Oberen lassen lassen?

Etliche Exempl

Gottseeltiger Brüder/ welche sich in
 allem ganz leitsamb/ willig und be-
 reit erzeiget.

WEr bedencket den vollkommenen Gehorsamb
 Alphonfi Rodriquez, kan leichtlich erach-
 ten, wie leitsamb er in allen Dingen gewesen
 seye. Von sonderbaren Begebenheiten, und
 Umständen, in welchen er einen blinden Gehors-
 samb geübet, nichts zu melden, melde ich nur,
 was er von der Tugend des blinden Gehorsams
 gehalten. Er nannte sie ein Erhalterin der
 geistlichen Zucht, einen Spiegel aller Hei-
 ligkeit/ und Zundel der Tugend. Er pfleg-
 te auch zu sagen: wann sie in einem Orden
 bey allen Vollkommenen wäre/ wurden sie
 zweiffels ohne grösseren Frucht schaffen.
 Herentgegen von demjenigen/ welcher des
 Gehorsams kein Acht wurde haben/ sagte
 er/ er werde bey anderen wenig aufrichten/
 werde ihme selbst sehr schädlich, den Obe-
 ren überlästig / den anderen nichts nutz
 seyn.

Ein anderemahl sagte er, redend von der
 Tugend des Gehorsams. Es ist alles an
 dem gelegen/ daß man des Oberen Befelch
 für Gottes Willen und Befelch halte.
 So lang diese Meinung dauret/ kan es nit
 G 3 seyn

* Obijt Majoricæ, 31. Oct. 1617.

seyen daß einer nit gehorsambe, oder sich lehren und regieren lasse/ oder den Befehl für ungereimt oder unmöglich halte.

Dise Red hat den Oberen Anlaß gegeben seinen Gehorsamb zu brüffen, und zu probiren ob er also gesinnet wäre, wie er geredt. Derohalben seye ihm befohlen worden, er solte in Indien reisen. Da hat er sich alsobald aufgemacht, und sich mit Hut und Stecken zur Porten versüget, willens dem Gehorsamb nachzukommen. Als man ihm aber befahle, er solte da bleiben, hat er sich eben so bald bey seinem Portner Ambt eingestellet; und da man ihn fragte, was er thun wolte, wann kein Schiff bereit wäre? antwortet er: Ich hab nichts anders thun wollen / als was mir befohlen worden; und wann ich kein Schiff angetroffen, hätte ich mich in das Wasser begeben auf gut Vertrauen des H. Gehorsams. Ex vita c. 10. F. 91. 92. *

Josephus Braccus beehrte täglich von Gott die Tugend, welche man die Gleichgewogenheit nennet / und was er beehrt, hat er erlangt; sintemahlen er in allen nit nur allein gehorsamb, nnd lehsamb gewest, sonderen auch andere zu solcher Tugend ermahnet. Er hatte vor dem Eingang in die Societät stattliche Aempter versehen. Zu Mutina wartete er dem Grafen Rangoniani als ein Hoffmeister auß, und dem Cardinal als ein Kämmerling. In der Societät aber achtete er sich geringer als andere, obwohlen er grosse Reichthum aben verlassen, und

und ein grosser Gutthäter ware des Collegii zu Novellaria, nahm er doch nichts besonderes an, sondern ware zu friden mit dem schlechtesten. Wegen seiner außbündigen Tugend ist er für die ganze Zeit seines Lebens in der Societät dem Novizen-Meister als Gesell zugegeben worden. Elog. Impress. è Nad. dier. memor. 3. Febr. *

Claudius Giller hat die Leitsambkeit nit nur gegen denen Oberen, sondern auch gegen seinen Mit-Brüderer erzeiget, indem er sehr sittsamb, und willig zu allen Liebs-Diensten: er erfreuete sich, wann jemand seiner Hülff beehrte, in was für einem Ambt solches auch wäre. Er gabe sorgfältig acht, daß die Liebe auch nit im geringsten verletzet wurde. Er pflegte zu sagen: Liebste Brüdere laßt uns doch einander lieben/und nit zulassen, daß durch Widersprechen das Band der Liebe zerbrochen werde: seynd wir nit in die Societät Kommen, welche ein Versammlung deren bedeutet / die einen Sinn/ und Willen haben? warum halten wir dann nit die Tugend welche uns so sehr anbefohlen ist, in ihrem Flor? Elog. Impress. F. 449. *

Von der Liebe zur Tugend / und Begürd zur Vollkommenheit.

Gleichwie es nit genug, daß man das Böse lasse sonderen man muß auch gute Werck üben

B. 4

ben

* Obijt Novellariæ, 3. Febr. 1620.

* Obijt Minoxburgæ, 27. Dec. 1634.

ben / also ist es keines weegs genug / daß man sich hätte von denen jenigen Sünd-
 lern / welche wider unser Zihl und End-
 seyn, welche das Gewissen verunreinigen
 welche der wahren Andacht entgegen ge-
 setzet welche die innerliche Ruhe verstören
 welche widerstreben der Anordnung GO-
 tes und der Oberen (von welchen in vor-
 gen Considerationibus gehandelt worden
 sonderen es wird erforderet ein wahre Lieb
 zu der Tugend / und mit nur ein gemein-
 sonderen ein eyffrige und häfftige Begürd
 zur Vollkommenheit. Dise zwey Tugen-
 den nemlich die Lieb zu der Tugend / und
 Begürd zu der Vollkommenheit können so
 gleich bedenckt werden / weilen auß einer
 so get die andere

1. Also, daß einer bekomme ein Lieb zu der
 Tugend und folgendts ein Begürd zur Vollkom-
 menheit, ist vonnöthen, daß man habe ein gro-
 Schätzung von denselbigem.

2. Ein grosse Schätzung von ihnen
 bekommen, muß man oft und bedachtsamb die
 fürtreffliche Schönheit, Nothwendigkeit, und
 Nutzbarkeit der Tugend bedencken.

3. Wann man von derselbigem ein hohe
 Schätzung hat so wird auß diser hohen Schät-
 zung folgen die Liebe.

4. Auß diser Liebe gegen der Tugend wird
 folgen ein grosse Begürd nach der Vollkommen-
 heit, gleichwie ein weltlicher ein hohe Schätzung
 hat, zum Exempl, von Reichthumben, oder Ehren
 als

einem, wie er ihm einbildt, grossen Gut, so wird er ein grosse Lieb zu dem Welt oder Ehren haben/ auß diser Lieb wird folgen ein grosse Begürd zu denselbigen. Also auch wird die Liebe zur Tugend in einem erwöcken ein grosse Begürd zur Vollkommenheit.

5. Dese Begürd zur Vollkommenheit kan nit besser erkläret werden, als durch den Hunger und Durst zu der Gerechtigkeit. Den hungert, oder dürstet, begehret nit grosse Ehren, Reichthumben/ und Wollüsten, sonder nur ein Stuck Brod, mit welchem er könne den Hunger stillen; also auch der ein eyffrige Begürd hat zu der Vollkommenheit, dencket nit an andere Eitelkeiten, sonder sein Begürd gehet nur dahin, wie er könne in seinem Stand (mit dem er zu friden, nichts anders suchend) vollkommen werden. Die Begürd treibet ihn an, anzuwenden die Mittel selbst die Vollkommenheit zu erlangen: dergleichen seynd sonderlich dese.

1. Sich üben in schlechten, und demüthigen Wercken dem Exempl Christi nach, welcher von ihme selbst bekennet, daß er nit seye kommen, damit ihme gedienet werde, sonderen daß er anderen diene. Ja wann wir sein Leben was fleisigers bedencken, wird es sich befinden, daß solches nichts anders, als ein stätte Dienstbarkeit gewesen.

2. Gleichförmig nach dem Exempl seines Ordens heiligen, sich begeben auf wahre Demuth, Gedult, Armut, Keuschheit, und Behorsamb, wahrhaftige seiner selbst Verlaugnung,

und beständige Aufgebung seines eigenen Willens, und endliche Verschmähung der Welt und alles Zeitlichen.

3. In allen, und vor allen Dingen fleißig die Regl halten, wo nit täglich, doch oft von dem geistlichen Vatter, oder von anderen geistliche Speissen, das ist, geistliche Lehr, und Unterweisung begehren. Für gut aufnehmen, wann einer seiner Mängel halber, oder sonst auch ermahnet und gestrafft wird. Freywillig der stätten Mortification, heiligem Haß der vñhischen Anmuthungen, und einfältigen Gehorsamb ergeben seyn. Das Silentium oder Sillschweigen welches von den H. Leuthen also steiff und hoch gehalten worden, wann, wo / und mit wem es zu halten, nit übertreten.

4. Durch dise Übung werden die gute Habitus und Gewonheiten gestärckt. Dise Übung stehet in dem, daß man alle eitle oder sonst böse, oder unordentliche Meinung in Verrichtung eines Wercks außschliesse, hernach auch würcklich ein oder andere Tugend fürnehme, welche sich theils zu dem äußerlichen vorhabenden Werck eigentlich schicken, theils seinem Stand, Ambt, und Beruff eigenthumblich zustehen, zu forderist aber soll die Lieb Gottes, und Begürd bey solchem Werck Gott zu gefallen den Vorzug haben. Endlich, wo es an der Gelegenheit des äußerlichen Wercks, ermanglet, kan, und soll die Tugend mit innerlicher Neigung des Willens nit minder erweckt werden, nemlich durch gute Begürden, und herzkliche Anmuthungen. Zu diser Übung

Übung ist sehr verhilfflich das Gebett, und dieses wird desto kräftiger seyn, wann man darvon die Betrachtung anstellet, und in derselben vorsihet, wie diese oder jene Tugend in dieser oder jener Gelegenheit zu üben. Noch kräftiger aber wird dieses Mittel seyn, wann man das Examen particulare darüber machet. Was da insgemein gesagt worden von der Lieb der Tugend, kan auch insonderheit zum Exempl von der Lieb zu der Demuth, zu der Gedult, zu der Sanftmuth, und anderen beobachtet werden. Zum Exempel, es verlangt einer demüthig zu seyn, so kan er erstlich bedencken die Ursachen, warumb diese Tugend hoch zu schätzen oder zu lieben.

2. Auf dieses Bedencken der Ursachen wird folgen ein hohe Schätzung.

3. Auf solche Hochschätzung wird folgen ein Lieb derselben.

4. Auf der Lieb entstehet ein Begürd nach dem jenigen welches man hochschätzet, und also liebet.

5. Die Begürd wird einen antreiben, die Mittel anzuwenden, diese Tugend zu erlangen, und wann er sie erlangt, zu erhalten, und vollkommen zu machen.

N. B. Was da gemelt worden von der Weiß, ein Lieb zu der Tugend, und Begürd zu der Vollkommenheit zu bekommen / ist in der Sach selbst eben daßjenige, welches in der Weiß zu betrachten wann man nemlich übet / die Gedächtnuß den Verstand und Willen / angemerket worden
dann

dann die Gedächtnuß erinneret einen der Tugend / welche zu lieben, der Verstand bedencet die Ursachen, wegen welchen diese Tugend hoch zu schätzen/ und zu lieben. Der Willen erweckt ein Lieb und Begürd zu solcher Tugend / nimmet ihm vor diese T. T. Mittel anzuwenden/ sie zu üben in diser oder jener Gelegenheit. Die Lieb zur Tugend, und Begürd die Vollkommenheit zu erhalten, ist sehr verhilfflich, wann einer betrachtet, was von ihme erfordere seyn Beruff, was die ihm erwisene Gutthaten, was seine Schuldigkeit, was das Exempl Christi, welches können hinzugesetzt werden auch andere Exempl welche ein sondere Lieb zur Tugend, und Begürd zur Vollkommenheit gehabt.

Erforschung über die Lieb zur Tugend, und Begürd zur Vollkommenheit.

1. Hab ich ein hohe, und allen anderen Sachen vortringende Meinung, und Hochschätzung von der Tugend?
2. Bin ich auß Liebe der Tugend bereit alle meine andere Geschäft einweders gar zu verlassen, oder doch ein Zeit lang auf die Seiten zu setzen, wann solche einer nothwendigen, und mir anbefohlenen tugendlichen Übung zu widerwären?

3. Hab

3. Hab ich meine Aempter, Geschäft und Werck mit vilmehr wegen eignen Lust, so ich darbey habe, oder wegen des zeitlichen Nutzen, als auß Lieb einer gewissen Tugend verrichtet?

4. Hab ich durch innerliche Begürden, und Anmuthungen (auch wann äusserliche tugendsambe Werck zu üben nit Gelegenheit ist) in mir oft die Lieb zur Tugend so wohl insgemein/ als zu diser oder jener insonderheit erwecket, und erneueret?

5. Hab ich mich in Übung der Tugend vorberiffen beflissen der Liebe Gottes, dem ich über alles zu gefallen begehre?

6. Hab ich mich der tauglichen, und oben angezeigten Mittlen gebraucht?

7. Hab ich mir die Tugend lassen angelegen seyn über alle Ding?

8. Hab ich mich des stätten Fortgangs in aller Tugend und Vollkommenheit beflissen?

9. Hab ich meine tägliche Werck mit nur oben hin auß Gewohnheit, oder dem äusserlichen Schein nach verrichtet?

10. Hab ich in allen meinen Wercken ein gute, vollkommne Meinung gehabt, nichts anderes suchend, als Gottes Ehr, sein Wohlgefallen und Willen?

11. Hab ich mir Gottes Gegenwart vor Augen gestellt, als welcher alle unsere Werck sihet, schäzet, und nach eines jeden Verdienst belohnet oder straffet?

12. Hab ich meine Werck also bedachtsamb und einbzig verrichtet, als wann ich nichts anderes

deres zu verrichten hätte, mit Hindanlegung aller zeitlichen Sorgen?

N. B. Hab ich mit einem solchem Fleiß, an dacht und Sorg meine Werck vollzohend, als wann ein jedes das letzte wäre, welches Gott von mir begehret?

14. Wann ich aber an dises gedencfte, wad ich nit fleißiger gewest in Verrichtung meiner Wercken.

**Etliche Exempel gottseeliger
Brüder / welche ein sonderbare
Lieb zur Jugend und Begürd
zur Vollkommenheit ge-
habt.**

1. **W**as Alphonsus Rodriquez für ein Lieb zur Jugend gehabt: wie groß in ihm gewest die Begürd zur Vollkommenheit, kan abgenommen werden auß seinen Worten: er sagte oft, wann ichs im Verstand und Vermögen hätte: wolte ich dir / O Gott dienen, wie alle Geschöpff Himmels und der Erden! O du Geliebter meiner Seelen verwunde mich mit grossen Wunden der Liebe / und Schmerzen / daß ich leyde um deinetwillen! ach laß mich nit! weiche nit von mir! dann ohne dich kan ich kein Augenblick leben; Verfolgen mich alle Geschöpff,

Schöpff/und thun mir alle Plag an es wird mir alles ein Del seyn/das meine Seel von deiner Liebe noch mehr brinnend werde / sihe mein Hertz und Gott! ich habe doch kein Freud/ als das ich dir genug thue/ den ich mehr liebe, als mein Hertz. O wie! das ich nit stirb/ dann je mehr ich lieb, je mehr verwand unentzündet mich die Lieb. O mein Gott! O du Lieb meiner Seel / laß mich doch sterben vor Lieb/ weil du weist, das ich begehre vilmahl umb deiner Lieb Willen zu sterben. Oft widerholte er dise Wort: Mein hertzallerliebster Jesu! laß mich leyden und sterben umb deiner Liebe willen; thue mir die Gnad/ das ich ganz dein seye, und gar nit mein. Also pflegte er das Feuer seiner Liebe anzublase, welches also nach und nach angieng, das wo nit Gott dasselbe gemässiget, hätte er müssen dem Geist aufgeben. Vita c. 16. *

2. Simon de Livonia seu Ticoniensis liesse sich von genauer Haltung der Regl von keinem menschlichen Respect abhalten. Die jentige, welche ihm lange Zeit beywohneten, bekenneten von ihm / sie haben nit das mindiste vermercket, welches an ihm zu radlen wäre, welches ein klares Anzeigen / wie fleissig er müsse gewesen seyn in Verrichtung seiner Aempter, das Gott und dem Orden ein Genügen geschehe. Der P. Rector, welcher abwesend ware zu selbiger Zeit, da Simon verschyden, bekräftigte heiliglich,

* Obijt Lublini, 20. Januarii 1622.

lich, er seye ihm zur selber Zeit, da er in Jügerlage, erschienen, ihm Danck gesagt für die von der Societät empfangene Gutthaten, und hinzugesetzt, er wolle auch für ihm in Himmel bitten.
Nad. 20. Jan. *

3 Andreas Leher je eyffriger er zuvor in Lutherthumb ware, seine Ir-Lehr zu behaubten umb so vil, nachdem er in Erkantnuß des Catholischen Glaubens und der Societät kommen, ware er begiriger in dem Catholischen Glauben unterrichtet, und nachmahlen in die Societät aufgenommen zu werden. Solche Gnad als er erlangt / hat er in der Societät gezeigt, was für ein grosse Begürd er habe zur Vollkommenheit. Gezeiget hat er sie durch eyffriges Gebett, durch geistliches Lesen, durch fleissige Verrichtung der Aempter, durch genaue Beflissenheit, daß kein Zeit müßig dahin gehe, durch hurtigen Gehorsamb, durch unverdrossene, unermüdete, auf Gehorsamb angenommene, und vollzohene Arbeit, durch auferbäuliche und eben darumb lobwürdige Eingezogenheit, durch die Leutsamb- und Bereitwilligkeit zu thun, was ihm die Oberen befohlen, oder befehlen werden, durch starckmüthige Gedult, durch Begürd des Todts, nur darumb, damit er Gott mehr lieben und loben kunte, wie abzunehmen auf dem, daß er dem Medico, als er ihm das Leben abgesprochen, mit frölichen Angesicht und aufferlesenen Worten Danck gesagt, weilen er ihm ein so freudige Zehung gebracht, welche Freud nachmahlen in seinem Angesicht biß zum End seines Lebens erschi-

nen. Ex litt. ann, Colleg. Oetting. Vere-
ris. *

4. Von denen Tugenden, und folgendes von der Begürd zur Vollkommenheit Joannis Ximenez wird in weitläufigerer Beschreibung seines Lebens vil gemeldet. Auf allen will ich nur seine eigne Bekantnuß herbeybringen. Als er einstens seines Gewissens Rechenschaft gabe nach der Societät Gewonheit, und der Obere ihn befragte, was für einem Lust er habe zur Vollkommenheit? gabe er zur Antwort: Von der Nacht an in welcher mit mir die H. Jungfrau redete / ist in disem Puncten nichts weiters zu wünschen. Vita.*

5. Wann die Haltung der Reglen ein großes Zeichen ist der inbrünstigen Begürd zu der Vollkommenheit, kan leichtlich erachtet werden, was für ein grosse Begürd zu derselben habe gehabt Andreas Gley, wessen die Reglen ihm waren die Richtschnur, nach welcher er sein Leben eingerichtet. Sonderlich aber gabe er Achtung, daß kein Zeit müßig hingienge. Auch unter den größten Schmerzen des Griefs, als er seines Amibts überhebt worden, hat er sich allzeit beschafftiget eintweders, da er dem Schneidermeister geholffen, etwas zusammen gesticket, zubereitet / oder da er die Schmerzen, wann sie gar zu groß waren, mit dem Gebett gelinderet. Wann die Schmerzen zu wüten angefangen, pflegte er auf den Chor zu gehen; gienge von einem Altar zu dem anderen; bettete täglich 10. Rosenkränze, und

* Obijt CaesarAuguste, 24. Febr. 1579.

und an Feiertagen noch mehrer. Wie groß die Schmerzen gewesen, kan auß dem abgenommen werden, daß nach seinem Todt 37. Steindenren zwey waren in der Grösse gleich einem Heunen-Ayr, achtzehen gleich einer grossen und kleineren Nuß, die übrige sibenzehen waren gleich einer Erbisz, gefunden worden, und dannoch (über welches sich, die ihm beywohneten, billich verwunderten) hat sich diser Diener Gottes in mindisten beklaget, sagend: **GOTT** wolle ihm gar wohl; seine Schmerzen seyen gar nit zu vergleichen mit denen Schmerzen Christi. Damit man nit merckte, was für grosse Schmerzen er litte, pflegte er bißweilen geistlich zu scherzen, und wie mans nennet, artige, und lächerliche Spieß zu machen, absonderlich aber pflegte er die Aufwecker (dann in einem so grossen Collegio könte einer allein diß Ambt nit versehen) mit dergleichen artigen Sprüchen auß zum unteren, damit nit durch ihre Schläffrigkeit wie er sagte, die Tag Ordnung unterbrochen würde. 40. Ganzer Jahr versah er dises Ambt, aber er aber andere aufweckete, pflegte er sich selbst nicht vor scharff zu geißlen. Allen ware er sehr beliebt und angenehm, wegen seiner aufrichtigen Ambts demüthigen Weiß zu handeln, welche er in seinem des Tüchlmeisters, bewisen wie wirs nennen, in dem er in disem Ambt in einem so grossen Collegio allen ein so grosses Vergnügen gethan, daß keiner in 40. Jahren, so lang er nemblich dises Ambt versehen, einige Klag wider ihne gehabt, welwelches ein Anzeigen eines sehr grossen Fleißes.

Lied

Lieb und Aufmerckſambkeit gewesen, daß einem jeden von Eingewand zukomme dasjenige, was ihm anständig. Dese Lieb erzeugte er in Worten und Werckē, in Wortē zwar, indem nit einmahl von ihm gehört wurde ein einziges Wörtlein wider die Brüderliche Lieb; vil aber, welche dies selbe nit wenig beförderten. In denen Werckē erzeugte er solche, indem er sehr beflissen, wie er allen könnte genug thun, und willfahren welches er offtermahlen gethan mit seiner Ungelegenheit. Vil leben noch; ja der mehrere Theil auß denen Patribus, welche dese Lieb erfahren / wegen welcher Lieb er noch lebet auf diser Welt in ihrer Gedächtnuß. In der anderen aber oben wie wir hoffen in dem Himmel. Ex litt. ann. Colleg. Ingolst. 1715.

6. Was für ein Begürd in Geist mehr und mehr zu zunehmen Marcellus Emmer gehabt, kan auß dem abgenommen werden, daß er zum öfteren zu dem geistlichen Vatter gangen, und ihne umb Rath gefragt, wie er könne zu einer grossen und hohen Tugend gelangen; dann er ware mit einer gemeinen nit zu friden. Es erschine in ihme nit nur ein gemeine Lieb / Sanftmuth, Leitsambkeit, Demuth; nit nur ein gemeiner Effer in dem Gebett, Fleiß in der Arbeit, Ehrenbietigkeit gegen denen Priesteren, Aufichtigkeit gegen denen Oberen, Abtödtung seiner selbst, nit nur ein gemeine, sonderen heroische Gedult. Zu diser hat ihm ein Gelegenheit gegeben ein Unglück, oder vilmehr ein Glück; dann disem schreibe er zu sein Beständigkeit in dem an-
 H 2
 ges

* Obijt Ingolstadii 21. Dec. 1715;

angefangenen geistlichen Leben, und sagte, daß wann ihm soiches (er hatte im Novitiat einen Fuß abgebrochen) nit wäre widerfahren, so wäre er nit beständig gebliben. Ist also der abgebrochne Fuß auß wunderlicher Verordnung Gottes ein Gelegenheit oder Ursach gewesen, nur, daß er desto steiffer und beständiger gewesen in seinem Beruff, sonderen daß er auch heroische Tugenden geübet. Gleichwie einstens zu der grossen Heiligkeit unseres H. Vatters ein Gelegenheit gegeben der zu Pampelona verlete Fuß, dann weiten derselbe übel eingerichtet worden, hat er ihm etlich Jahr grosse Schmerzen verursacht, und folgendts ein Gleichheit gegeben in einer beständigen Gedult, und Übung viler anderer Tugenden, an welche er villeicht nit gedacht hätte, wann er nichts zu leyden gehabt hätte. Unter dessen aber, obwohl er grosse Schmerzen gelitten, unterliesse er doch nichts von den gewöhnlichen Arbeiten, und dem Gebett, ja sie ermahneten ihne desto enffriger dem Gebett obzuliegen, unter welchem er von dem Schlag getroffen worden, und also gähling, aber nit eines unversehnen Todts, zu welchem er sich jederzeit bereuet durch sein fromes und Gottseeliges Leben, gestorben zu Landsperg 1675. Wie angenehm und köstlich sein Todt vor den Augen Gottes gewesen seye, hat Gott durch eine sonderbare Gnad bezeuget, indem er seinen Leib schon mehr als 50 Jahr biß auf die jehige Zeiten unversehrt erhalten, und ins künfftig hoffentlich erhalten wird, anderen zur Lehr und Unterricht, daß die Tugend Heilig

Heilig- und Vollkommenheit nit bestehe in außerordentlichen Verrichtungen, Wunderwerken, Erscheinungen, und Verzüekungen, sondern vilmehr in dem, daß einer die gewöhnliche Übungen recht und nit auf ein gemeine Weiß (wie diser Gottseelige Bruder) verrichte. Es wird zwar nit gemeldet, daß diser Gottseelige Bruder etwas absonderliches gethan, sondern nur dasjenige, was der Gemein vorgeschriben. Und dannoch hat Gott beliebet / sein verborgne Heiligkeit durch die Unverwesung seines Leibs (welches bey vilen anderen, die dem Ansehen nach grosse Thaten gethan haben, nit geschehen) zu bezeugen, auß welchem abzunehmen, wie sehr Gott dem Herren gefalle das gemeine Leben.

7. Isaac Ströling tribe sich selbst an zu der Tugend / mit Vergleichung des geistlichen Stands mit dem weltlichen, in Bedenckung, was die Weltliche thun, und vil thun wurden, wann sie ein so gute Gelegenheit, die Tugend zu übe hätten, als wie er. Obwohl er in dem geistlichen Stand ein Exemphl ware aller, sagte er dannoch, er schäme sich daß er solangsam auf dem Weeg der Tugenden, indem ihn andere gar zu hurtig durchlauffen. Den ganzen Tag, wann er nit müßte arbeiten, brachte er zu in dem Gebett und geistlichem Lesen, er ware niemahl müßig. Jene Aempter und Arbeiten nahme er lieber an, in welchen er sich könnte in dem Gehorsamb, Lieb, und Demuth üben. Der Gutthaten, welche ihm von denen Oberen erwisen worden, schätzete er sich unwürdig. Mit einem Wort, er hatte ein nit

gemeine Tugend, welche er meistens erwar-
ben durch das Betrachten. Auch in seiner le-
zten Krankheit hatte er nit unterlassen, so vil er
seyn könnte, die gewöhnliche Betrachtungen und
Gewissens-Erforschung. Ex litt. ann. Colleg.
Monach. 1669. *

Es könnten noch vil andere Exemp-
derjenigen, welche der Tugend sehr befähig-
ten gewesen/ herbey gebracht werden/ aber
dise sollen genug seyn einem anzutreiben
daß er aufs wenigist trachte (wie es
es schuldig unter einer schwären
Sünd) zu der Vollkom-
menheit.

Obijt. Mouachii, 4. Julii 1669.





2.

CONSIDERATION,
Und Erforschung/ sambt et
lichen Exemplen Gottseliger
Brüder für die nachmitägige Zeit
des dritten Tags der ersten
Wochen.

Von dem guten Exempl, welches
wir sowohl den Hauß-Genossen /
als Außwendigen geben sollen.
Reg. 2. Coad

DErjenige/welcher ein grosse Begürd nach
der Vollkommenheit hat, wird sich zweiffels
ohne also sittsamb, und eingezogen hal
ten, daß er allen, welche mit ihm zu thun haben,
werde ein gutes Exempl geben.

1. Das gute Exempl ist bey den Weltleu
ten, und bey den anderen, was da ist der Zeiger
an der Uhr. Auß dem, wann der Zeiger bestän
digrecht gehet, nimbt man ab, daß innerliche
Werck müsse auch wohl bestellet seyn. Eben
also, wann die Weltliche sehen ein bestän
dig außertliche Zucht, gedencken sie, es müsse auch

innerliche recht bestellet seyn. Herentgegen
wann sie vermercken, es seye einer gar zu aufge-
lassen in reden, in Augen, wann sie sehen auch in
dem Angesicht etliche Zeichen der Ungedult, des
Zorns, der Hoffart &c. haben sie schon von einem
solchen ein schlechte Schätzung. Dese Zeichen
der Ungedult, dese Aufgelassenheit in Reden, dese
Aufschweiffung der Augen, kommen insge-
mein her, daß man nit beobachtet die Regeln,
welche uns der H. Vatter von der Zucht vor-
geschrieben.

Die Ursach, warumb wir anderen ein gu-
tes Exempel geben sollen, ist neben anderen der
Spruch Christi Matth. 5to. Sic luceat lux
vestra, ut videant opera vestra bona &c. Also
leuchte eur Licht/daß sie sehen eure gute
Werck. Christus sagt, daß sie sehen eure gu-
te Werck.

Die innerliche gute Werck können wir nit
sehen / wir können nit sehen den innerlichen
Glaubē/die Hoffnung, die Lieb, die gute Meinung
weilen dese, und andere innerliche Tugenden nit
unter die Augen fallen: es fallet aber unter die
Augen das gute Exempl, auß welchem kan ge-
schlossen werden, weil Christus will, daß man sehe
unsere gute Werck, wolle er auch daß wir ande-
ren ein gutes Exempl/ welches sie sehen, geben.
Und dises, ut videant, daß sie sehen eure gute
Werck, will Christus wegen der Ehr seines
himmlischen Vatters, ut glorificent Patrem
qui in caelis est. Daß sie glorificiren den Vate-
ter, der in dem Himmel ist. Wann also der
Zeuf

Teuffel einen anfechtet, er solle dieses, oder jenes, gute Werck / durch welches er könnte, vder sollte anderen ein gutes Exempl geben / unterlassen auß Furcht einer eitlen Ehr, oder auß menschlichem Respect, kan er mit dem H. Bernardo in dergleichen Anfechtungen sagen: Propter te non capi, propter te non desinam. **Wegen dir hab ich nit angefangen, wegen dir will ich nit aufhören.** Wegen dir habe ich nit angefangen die übrige Zeit mit betten zu zubringen (in welchem und in folgenden einer ein gutes Exempl geben kan) wegen dir will ich nit aufhören. **Wegen dir hab ich nit angefangen gehorsamb zu seyn, und die Regl zu halten / wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich nit angefangen in der Demuth und Liebe mich zu üben, wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich nit angefangen, dienstwillig zu seyn / wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich nit angefangen, höfflich mich zu erweisen, wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich nit angefangen geistlich zu reden, wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich mich nit enthalten von ärgerlichen Ehr abschneidischen, murrenden, die Brüderliche Lieb verletzenden, hochmüthigen Worten, wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich nit angefangen meine Aembter fleißig zu versehen, wegen dir will ich nit aufhören.** **Wegen dir hab ich nit angefangen, das Silentium oder Stillschweigen zu seiner Zeit zu halten, die Augen unter zu schlagen, die Hand aufzuheben, wegen dir will ich nit aufhören.**

Erforschung von dem guten Exemph.

1. Hab ich denen Haus-Genossen ein gutes Exemph gegeben in Haltung der Regl, durch genaue Beobachtung der Bräuchen dieses oder jenes Collegii? Durch die Demuth/ und Liebe, durch die Höflichkeit/durch dem Fleiß in Verrichtung meiner Aemter, durch die Gedult, und Sanftmuth, durch die Mäßigkeit, durch Beywohnung der Christlichen Lehr auf Gehorsamb, durch genaue Bewahrung der Augen, durch andere Tugend-Übungen, auß welchen kan abgenommen werden die Zuneigung zu der Andacht?
2. Oder hab ich anderen ein Vergernuß gegeben durch mein Murren, durch meine Wort/durch meine Willen, zum Exemph, wann ich solte außgehen?
3. Hab ich nit andere von der, wie ich vermeint, gar zu grossen Höflichkeit, Dienstwilligkeit, Gehorsamb, Arbeit/ Andacht, Besessenheit anderen ein Lieb zu thun, von der Ehrentbietigkeit gegen diejenige, die nit meines Stands, von Haltung der mindisten Reglen, von der Schuldigkeit Erlaubnuß zu begehren, etwas anzunehmen, schencken/ leyhen, anzuordnen, abgehalten?
4. Bin ich nit Ursach gewesen durch mein gar zu grosse Freyheit, und falsche Wort, und Principia, so ich den Jüngerem gegeben, daß sie dem bösen

bösen Exempl, gefolgt/und unterlassen/ was sie in dem Novitiat gethan?

5. Hab ich sie mit abgerichtet, daß sie nicht achteten die kleine Ubertretungen, wider die Armut, wider dem Gehorsamb, wider die Liebe?

So vil von dem guten Exempl gegen den Hauff Genossen.

Erforschung über die gute Exempl gegen den Aufwendigen.

1. Hab ich die Zucht-Reglen genau gehalten?

2. Wann ich solches gethan hätte, hätte ich mich mit anderer Wort gegen ihnen gebraucht?

3. Bin ich nit durch mein unbesonnenes, unhöfliches Reden ein Ursach gewesen, daß die Aufwendige ein mindere Estimation von der Societät gehabt?

4. Hab ich nit auf solche Weiß verhindert einen geistlichen Seelen Frucht?

5. Wann aber solches wäre, oder wurde geschehen, was hätte ich für ein Rechen schafft zu geben?

6. Daß ich mir nit zu fürchten habe, was solt ich thun?

7. Solt ich mich nit also verhalten, daß an meinen Reden, und Gebärden nichts zu tadlen?

8. Solt ich mich nit mehr bebeißen der Einz
gejos

gezogenheit der Augen? Der Frölichkeit in
Angeſicht? Der Gedult? Der Demuth in
den Worten? Der Lieb in denen Wercken?

**Etliche Exempel Gottsees
liger Brüder / welche sowohl
denen Hauß-Genossen als Auß-
wendigen ein gutes Exempel
gegeben.**

WEr bedencket die Eingezogenheit Alphonſi
Rodriquez (von anderen Tugenden, wel-
che in ihm fürtrefflich gewest) nichts zu melden,
kan leichtlich den Schluß machen, daß er gemäß
der anderen Regl sowohl denen Hauß-Genos-
sen, als denen Außwendigen, ein gutes Exem-
pel gegeben. Dise sein Eingezogenheit ware
so groß, daß etliche vil Meil Weegs ihm zu lieb
gangen, und in das Collegium kommen, nur dar-
mit sie ihn sehen möchten. Ist sich auch deſſen
nit zu verwunderen nemblichen daß er so züchtig
und ehrbar in seinen Gebärden gewesen / weil
ihm einstens die Mutter Gottes selbst/da er
das Examen machte/ oder sein Gewissen erfors-
schete, unterwisen, wie er zu Verhütung allerley
kleiner Mängel die Augen und andere Sinn bes-
wahren solle. Christus der HErr aber ist ihm
unter dem Messdienen in einer sehr züchtigen und
schönen Gestalt erschienen, welche er allezeit in
frischer Gedächtnuß hatte. Durch Erinnerung
dise

Obit Majoricæ, 31. Oct. 1617.

dieser so züchtigen Gestalt wurde er angetrieben zur Nachfolg, sonderlich in Eingezogenheit der Augen, also, daß er niemahl so lang er Portner ware (er hat dises Ambt 40. Jahr versehen) kein Weibsbild von Angesicht, obwohl er Ambts halber offit mit ihnen reden müste, gekennet. Er pflegte zu sagen, der Teuffel fechte die Diener Gottes nit an, weil sie mit denen Weibsbüden handlen. Dann sie wurden sich sonst hieten. Wann er sie aber nit anfechtet, werden sie unbeschutsamer, und schauen solche an ohne Scheu: hernach gehet erst der Handel an, wann sie heimkommen und betten wollen, da versuchet er sie erst. Derentwegen, sollen sie sich wohl hieten vor dem Angesicht der Weiber, wann sie schon liebliche Schwesternen wären. Vita c. 6. f. 48. *

Auß der rühmlichen Zeugnuß des wohl Ehrwürdigen P. Mutii Vitelesci 6. General unserer Societät, indem er Philippum Hannon genennet Gemmam F. F. Coadjutorum ein **Kleinod der Brüder**/ kan leichtlich abgenommen werden, daß er die schönste Exempel der Tugenden sowohl bey denen Haus-Genossen/ als den Aufwendigen gegeben. Gleichwie ein Kleinod, oder Edelgestein vor anderen scheint, und schimeret, also erschienen in disem demüthigen Bruder/ und Kleinod der Brüder die herzlichste Tugenden, dergleichen waren eine tieffe Demuth/ dann es war nichts so schlecht, oder beschwärlich, welches er nit mit Freuden verrichtete. Ein genaue Armut/ in dem er nit das mindis-

ste
Objit Ingolstadii, 26. Nov. 1653.

ste ohne Erlaubnuß der Oberen brauchte. Ein
 gedultige Lieb, welche er in unterschiedlichen
 Gelegenheiten erzeiget. Ein bereitwillig-
 ster Gehorsamb, von welchem seine Oberen
 herrliche Zeugnuß gegeben. Ein hertzhafter
 Starckmüthigkeit in widrigen Zufällen. Ein
 Englische Keuschheit und Sorgfalt solche
 in sich selbst, und anderen zu erhalten. Jarre
 Andacht gegen dem Allerheiligsten Sacrament,
 als welches er offtermahls besuchet. Fleißige
 Verrichtung seiner ihm auferlegten Aemter
 auß Liebe Gottes, und der Societät. Ein im-
 merwehrende Verreinigung mit Gott, da-
 hero er dann immerdar frölich, und in Gott
 ganz versencket ware, und sich mit disen Worten
 Benedictus Deus, Gott sey gebenedeyet, tröste-
 te, anderen aber ein gutes Exempl gabe. Ge-
 scheide Behutsambkeit in den Reden, theils,
 daß er nit verlezte, die Brüderliche Lieb, theils daß
 er mit Bescheidenheit geistlich redete. Sorg-
 fältiger Fleiß sein Gewissen rem zu halten.
 Begürd das Wort Gottes, und geistliche
 Ermahnungen anzuhören, dann, damit er nit
 länger des Fruchts auß den Haupt-Predigen
 (dann er verstunde die Teutsche Sprach nit)
 beraubt wurde, begehrete er, man solte ihn wider-
 rumb in seine Provinz schicken, welches er auch
 erhalten. Da er aber auf dem Weeg ware, ist
 die Kutschen nit weit auß der Stadt umbge-
 fallen, und ihm ein Schinbein also zerquetschet,
 daß er vil, und lang zu leyden hatte. Wurde
 also gezwungē wider nacher Ingolstadt zuruck zu
 lehren.

Lehren, allwo er sich, wie es einem Geistlichen zu-
 steht zu dem Todt, welchen er von Gott be-
 gehrte, auch dessentwegen, weil er vermeinte, er
 könnte der Societät mit mehr dienen, bereutet.
 Und damit er ihn desto ehender und geschwinder
 erlangte, ersuchte er P. Bicastillo, mit welchem er
 nachher Jugolstadt geschicket worden, er solte ihm
 von Gott erhalten. Daß er bald sterbe. Als bes-
 sagter Pater ihn kurz vor seinem Todt fragte, mit
 was für einem Gemüth er den Todt annehme,
 antwortete er: Mit einem sehr begirigen, und be-
 stens bereutem Herzen: setzte auch hinzu, er habe
 ein grosses Vertrauen auf die Barmher-
 zigkeit Gottes. Dises seye ihm ein gross-
 ser Trost, daß er könne in der Societät ster-
 ben. *

Antonius Romerus, als er einstens
 begehrte zu sehen ein Exempel der Heiligi-
 keit/ solle er diese Antwort von dem Him-
 mel bekommen haben. Illum debere
 aliis tali exemplo esse, atque spectacu-
 lo, quale ipse in illo, quem videre de-
 siderabat, viro percuperet. Er müsse
 anderen seyn ein solches Exempel / und
 SchauSpil/ welches er verlangte an
 jenem Mann/den er zu sehen begehrte.
 Welcher Ermahnung er fleissig nachkom-
 men/

* Obijt Calari, 3. Dec. 1626.

men/ indem er wunderliche Exempel der Demuth/ und Abtrödtung gegeben. Einstens als er wolte das Hochheiligste Sacrament empfangen/ gedencfte er/ wie es komme/ daß er das Gut/ und Schatz/ welche unter denen Gestalten des Brods verborgen/ nit sehete/ da hörte er alsobald diese Stimm. Du wirst nit sehen/ du zerreiffest dann den Vorhang deiner eigenen Lieb. Ein andersmahl/ als ihm diese Gedancken vorkommen/ wie er doch solche Sachen/ dergleichen er von andern gehöret/ nit empfinde : da hat er eine der vorigen gleiche Stimm gehöret : Du wirst nit empfinden / du habest dann deine Sinn besser versamlet. Dessen kame er nach : zäumte seine Sinnen gieng daher mit untergeschlagenen Augen in grosser Eingezogenheit mit grosser Auferbauung der anderen/ und nit mit ihrem Trost/ daß er insgemein bey der H. Communion mit Trostzähren übergossen worden. Unter anderen wird auch dieses von ihme erzehlet/ daß er einstens JESUM, und MARIAM in einem Schiff gesehen/ welchen er in einem Rennschifflein zufuhre/ da er von Christo ein

ne Ermahnung hõrete/ er solte sich seiner Mutter darstellen/ worauß er gelehret/ man solle durch seine Mutter bey Christo Gnad suchen. Elog. Impress. & Nadasi 3. Dec. *

Emanuel Fernandez wurde von alten gehalten für einen Heiligen / und gerechten Mann. Daß er ein solcher gewesen/ zeigte an ihm die Gemeinschaft mit Gott/ die Flucht des Müßigangs/ die Lieb der Arbeit / die Redlich / und Aufrichtigkeit / die Brüderliche Lieb / der genaue Gehorsamb. Wann ihm von dem Oberen auch in seinem hohen Alter etwas anbefohlen wurde/ entschuldigte er sich niemahlen / sonderen gehorsambte mit Freuden / auß welcher und anderen Tugenden leichtlich abzunehmen/ was für ein gutes Exempel er anderen gegeben habe. Absonderlich aber auß dem/ daß er inniglich verlangte/ daß keiner auß unseren Leuthen weder mit Wortē weder mit Werckē anderen ein böses Exempel gebete/ ist leichtlich zu schieszen/wie genau und beflissen er in diser Ur-
J
sach

*Obijt Ulysioponæ, 20. Maii 1598.

sach gewesen seye. Anton. Franco in
anno glorioso S. J. Lusitaniæ 20. Maii
fol. 280.

Joannes Beegstat wurde wegen sei-
nen guten Exempeln / welche er bey den
Porten / und in anderen Aembtstücken
(deren mehrer er auf einmahl versah /
mit aller Zufrieden- und Auferbäulich-
keit) gegeben / so wohl von denen Unseri-
gen als Außwendigen für einen heiligen
Bruder gehalten.

Von den Unserigen wurde er für
einen solchen gehalten wegen seiner Dem-
muth / der Nachfolgungswürdigen Lieb-
wegen seiner Abtödtung / und strengen
Verfahren mit sich selbst / wegen seines
genauen und blinden Gehorsams / wegen
Lieb der Armuth / wegen Englischer
Keuschheit / wegen der Ehrenbietigkeit ab-
sonderlich gegen den Priesteren.

Von den Weltlichen wurde er für
einem solchen gehalten wegen seiner An-
dacht / wegen seiner Eingezogenheit / we-
gen seiner liebreichen / und geistlichen
Weisheit

Weiß zu handeln/wegen seines geistlichen
Gespräch und Gebetts/ wann er müste
aufgehen/ wegen der nützlichen Beschäfti-
gung/ indem man ihn allzeit angetroffen
fen/eintweder lesen/betten/ oder arbeiten/
wegen seiner Sanftmuth und Gedult.

Ex litt. ann. Colleg. Veld-
kirchensis. *

* Obijt Veldkirchii 27. Febr. 1701.



Der Bellenstein

Die Bellenstein ist ein
einmaliger Ort, der
in der Gegend von
Bellenstein liegt.
Der Ort ist ein
einmaliger Ort, der
in der Gegend von
Bellenstein liegt.
Der Ort ist ein
einmaliger Ort, der
in der Gegend von
Bellenstein liegt.

Der Bellenstein ist ein

1. Teil